

# Nur die Liebe zählt

Das Kulturmobil ist wieder auf Tour, diesmal mit Molières „Der Geizige“

Von Katrin Filler

Als Erstes wird die Bühne desinfiziert. Ein Mann in weißem Ganzkörperschutzanzug und Visier besprüht gewissenhaft Wände, Boden und Deko. Und als sich ihm eine junge Dame verführerisch nähert, streckt er ihr die Sprühlanze als Abstandhalter entgegen und ruft warnend: „Eins komma fünf!“

Dieser Ruf wird ein Running Gag in der diesjährigen Inszenierung des Kulturmobils. Molières „Der Geizige“, das am Samstag in Obersüßbach im Landkreis Landshut Premiere hatte, ist coronagerecht inszeniert und aufgeführt: Die sechs Schauspieler halten Abstand und tragen die ganze Zeit Visiere aus Plexiglas – doch Florian von Hoermann hat den Komödien-Klassiker so schwungvoll und temporeich auf die Bühne gebracht, dass der Zuschauer derlei Einschränkungen umgehend vergisst.

## Mit Witz, Schwung und Tempo

Der Desinfektionsmeister auf der schlicht, aber effektiv ausgestatteten Bühne (Günther Brendel) ist Valère, Haushofmeister des geizigen Harpagon. Die Dame, die ihm schöne Augen macht, ist Elise, die Tochter des Hauses. Aber von der Liebelei der beiden darf der strenge Vater nichts wissen, ebenso wenig von der Zuneigung seines Sohnes Cléanthe zur mittellosen Mariane.

Vier junge Menschen könnten glücklich sein – wäre da nicht Harpagon, der an nichts anderes denken kann als an Geld. Vor allem an die gut gefüllte Schatzkiste, die er im Garten vergraben hat. Hat da nicht ein Hund gebellt? Gräbt der vielleicht gerade den Schatz aus? Bei der Premiere am Samstag bellte tatsächlich im rechten Augenblick ein Hund in der Nachbarschaft – solch charmante Momente ergeben sich bei einer Freiluftaufführung, wie sie das Kulturmobil des Bezirks bis 5. September an viele Orte Niederbayerns bringt. Der Andrang war groß; viele Zuschauer mussten abgewiesen werden. Mancher



Der geizige Harpagon (Peter Papakostidis, links) hat sich mit seinem Sohn Cléanthe (Artur Hieb) zerstritten – wegen Mariane (hier von einem Mop dargestellt)

Foto: Sabine Bäter

machte es sich dann eben im heimischen Garten gemütlich – was in ruhigeren Szenen von nebenan herüberschallte.

Aber so viele stille Momente gibt es gar nicht. Von Hoermann inszeniert mit Witz, Schwung und Tempo. Die Verfolgungsjagd zwischen Harpagon (Peter Papakostidis) und dem Dieb, Cléanthes Diener (Robert Erby), gerät geradezu zum Tänzchen. Das ist sehr amüsant anzuschauen. Und er zitiert, ohne zu übertreiben, Luis de Funès in derselben Rolle: Nein! – Doch! – Nein – Doch! – Oh! Papakostidis klingt oft sogar wie die deutsche Stimme des französischen Schauspielers.

Papakostidis spielt aber nicht de Funès, sondern legt mit eigener Charakterzeichnung einen großartigen und perfekt getimten Auftritt hin. Auch Carmen Jahrstorfer überzeugt als verführerisch-berechnende Frosine, Maklerin in Geld- wie in

Liebesdingen. Alle Rollen sind bestens besetzt. Elisabeth Kückles Elise hat es im rosa Tutu faustdick hinter den Ohren, Johannes Schön gibt den beflissenen Valère, der seinem Herrn stets nach dem Mund redet. Robert Erby spielt den Diener beziehungsweise Dieb – ganz Klischee – als leicht ungepflegten, Jogginghose und dicke Kette tragenden Dieb mit russischem Akzent.

Artur Hieb zeigt seinen Cléanthe als Jungspund, der Spaß im Leben haben will – das kostet natürlich. Sichtbar wird das auch in goldfarbenen Cowboystiefeln zum roten Anzug mit Shorts. Die Kostüme (Theresia Breiteneicher) machen etwas her als Mischung aus dem Entstehungsjahr der Komödie – 1668 trug man gern Halskrausen – und heutigem Individualismus, legerer Kleidung und Konsum.

Kleinigkeiten genügen für den Rollenwechsel: Mit anderer Mütze

verwandelt sich Erby vom Koch in den Hausmeister, Jahrstorfer wird mit Mantel und Schnurrbart zum Kommissar, der den Diebstahl des Geldes aufklären soll.

Am Schluss wird die Inszenierung etwas unübersichtlich. Und als auch noch Klingonen ins Spiel kommen, ist mancher Zuschauer vielleicht ausgestiegen. Das macht aber nichts. Bis dahin hat man in lauer Sommernacht eine wunderbar leichte Komödie gesehen, die auch noch eine Moral hat: Am Ende zählt eben nicht das Geld, das in Form dollarzeichengeschmückter Luftballons langsam im Abendhimmel entwindet. Am Ende zählt die Liebe.

■ Nächste Aufführungen:  
am 7. August in Geisenhausen,  
am 8. August in Landau a. d. Isar  
und am 9. August in Schönberg  
(kulturmobil.de)